

## Vorwort der Herausgeberinnen

„Materialcluster und Zeitscheiben“, also die Forschung zu Typen und Chronologien, bilden die Grundlagen der Ur- und Frühgeschichte. Um die dahinter stehenden prähistorischen Menschen und ihre sozialen Ordnungen und Weltbilder sichtbar zu machen, braucht es aber mehr. Einen wichtigen Aspekt stellt hier das Geschlechterkonzept einer sozialen Gruppe dar.

Geschlechter- oder Genderforschung findet in der deutschsprachigen Ur- und Frühgeschichte seit Ende der 1980er Jahre Aufmerksamkeit. Vor allem Studentinnen forderten damals die in Nachbarfächern wie der Geschichte, Soziologie und Ethnologie längst entwickelten Methoden der Geschlechterforschung auch für die Ur- und Frühgeschichte ein. Aus dem Bedürfnis nach Austausch, Weiterbildung und gegenseitiger Unterstützung entstand 1991 das „Netzwerk archäologisch arbeitender Frauen“. Zu seinen Zielen gehört, Geschlechterforschung in den archäologischen Fächern zu verankern und weiter zu entwickeln. Dieser Anspruch stieß Anfang der 1990er Jahre vielfach auf Skepsis, wenn nicht auf Ablehnung.

Gut zehn Jahre später hat sich das Bild gewandelt. Der Vorschlag des Netzwerkes, auf der Jahrestagung des West- und Süddeutschen Verbandes für Altertumsforschung 2003 in Ingolstadt eine Arbeitsgemeinschaft „Geschlechterforschung“ anzubieten, wurde wohlwollend vom Vorstand aufgenommen, wofür wir uns bedanken. Überraschend für die Veranstalterinnen waren das breite Interesse und die durchweg positive Aufnahme der AG durch die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Tagung. Sie veranlassten uns, die Arbeitsgemeinschaft dauerhaft bei den Altertumsverbänden fortzuführen.

Geschlechterforschung findet allmählich Eingang in den Kanon der Ur- und Frühgeschichte. Auch in den Universitätsinstituten und Museen ist archäologische Geschlechterforschung in den letzten Jahren zu einem akzeptierten, wenn auch noch nicht häufig behandelten Gegenstand geworden. Mehrere Tagungen und Ausstellungen zu Geschlechterthemen in jüngster Zeit deuten in die gleiche Richtung.

Das Netzwerk archäologisch arbeitender Frauen hat wesentlichen Anteil an dieser Entwicklung. Die Geschichte dieses Erfolges und den heutigen Stand der archäologischen Geschlechterforschung beleuchten die hier vorgelegten Beiträge der Ingolstädter AG-Sitzung.

Im einleitenden Beitrag *Geschlechterforschung. Eine Forschungsperspektive* stellt Maria-Christine Zingerle die theoretischen Grundlagen dieses Ansatzes dar und beleuchtet die Herkunft sowie das Veränderungspotential archäologischer Geschlechterforschung. Zwar konnte dieser Vortrag auf der Tagung von der Referentin nicht gehalten werden, als einführender Beitrag findet er aber Eingang in den Tagungsbericht.

*Jenseits von „weiblichen Kammern und Särgen“*. Die Entwicklung der archäologischen Geschlechterforschung in Deutschland schildern Eva-Maria Mertens und Julia K. Koch. Erstere weitete auf der Tagung ihren einleitenden forschungsgeschichtlichen Vortrag zu einer Gesamteinführung in die Thematik der AG-Sitzung aus. In dem Beitrag schließt sie und ihre Co-Autorin neben der Forschungsgeschichte zur Geschlechterforschung einen Ausblick an auf mögliche Forschungspotentiale in der Gräberfeldanalyse, die sich mit der Geschlechterforschung ergeben.

Drei weitere Beiträge stellen Forschungsprojekte mit geschlechterspezifischen Fragestellungen vor. Der ethnoarchäologische Beitrag *Steinspuren. Über die Herstellung und Verwendung von Steinwerkzeugen zur Fertigung von Grabstöcken durch australische Aborigines-Frauen* von Sibylle Kästner stand anfänglich im Tagungsprogramm, konnte aber nicht gehalten werden, da die Autorin sich zeitweilig zu Studienzwecken in Australien aufhielt. Er wurde deswegen zusätzlich zu den Vorträgen in das vorliegende Buch aufgenommen. Die hier angeführten Beispiele für Werkzeuggebrauch und -herstellung durch Frauen können dazu beitragen, das tradierte, androzentrische Bild von Männern als Jäger, Werkzeugmacher und Ernährer während des Paläolithikums aufzubrechen.

Alexander Gramsch und Birgit Großkopf stellen ihr Projekt zu einem Gräberfeld der Lausitzer Kultur aus Cottbus vor: *Alterklassen und Geschlechterdifferenz. „Making the difference“ in der Geschlechterarchäologie*. Durch umfangreiche und exakte anthropologische wie archäologische Untersuchungen können hier neue Erkenntnisse zur Darstellung von Alter und Geschlecht im Bestattungsritual gewonnen werden. Es handelt sich dabei um das erste Forschungsprojekt aus dem Bereich archäologischer Geschlechterforschung, das mittels Fördergelder an einer deutschen Universität, nämlich in Leipzig, durchgeführt werden konnte.

Den eisenzeitlichen Kulturen des Kaukasus widmet sich Sabine Reinhold. *Frauenkultur – Männerkultur?* zeichnet sich dort durch unterschiedliche räumliche Verbindungen der Grabbeigaben aus. Diese *Möglichkeiten geschlechterspezifischer Kommunikationsräume in der älteren Eisenzeit Kaukasiens* hat sie im Rahmen ihrer Dissertation untersucht. Der umfassende Vortrag Helga van den Booms zu den *Geschlechterverhältnissen in der Eisenzeit Mitteleuropas*, in dem sie Beispiele für neue Interpretationsansätze bekannter Siedlungen und Gräber vorstellte, konnte leider nicht im vorliegenden Tagungsbericht aufgenommen werden.

Der dritte Teil des Bandes widmet sich Darstellungen der Vorgeschichte in Museen und Kinderbüchern. Marjorie de Grooth stellt mit *Ein wackeres Weib, wer wird es finden?* ihr museales Konzept zur *Interpretation reich ausgestatteter provinzialrömischer Frauen- und Männergräber des Rhein-Maas-Gebietes* vor.

Im letzten Beitrag *Hundert Jahre Einsamkeit?* analysiert Martina Schäfer vor allem *Frauendarstellungen in Kinderbüchern über Prähistorie von 1875–1995*, wobei sie zeigt, dass die am Anfang stehenden, populären „Höhlenkinder“ eine modernere Auffassung zu den Geschlechterverhältnissen zeigen als einige Bücher jüngeren Datums.

Zum Schluss möchten wir allen Referentinnen und Referenten danken, die sich bereitwillig auf das Unternehmen „AG Geschlechterforschung“ eingelassen haben und auch rege an der Entstehung des vorliegenden Bandes beteiligt waren. Bei der redaktionellen Arbeit unterstütze uns freundlicherweise Marc Ernesti B.A., Dresden, indem er die englischen Zusammenfassungen redigierte. Ihm sei dafür herzlich gedankt. Für die Betreuung von Seiten des Waxmann-Verlages ist Frau Beate Plugge M.A. zuständig, für deren Engagement ebenfalls gedankt sei. Das Buchprojekt hätte nicht realisiert werden können ohne die finanzielle Unterstützung von Drs. Ursula und Robert Koch, Heroldsberg. Unseren „Hauptspensoren“ danken wir dafür von ganzen Herzen.

Calau und Leipzig, den 31. Januar 2005

*Dr. des. Jana Esther Fries*  
*Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege*  
*Referat Braunkohlenarchäologie*  
*Altnauer Str. 5*  
*03205 Calau*

*Dr. Julia Katharina Koch*  
*Professur für Ur- und Frühgeschichte*  
*Universität Leipzig*  
*Ritterstr. 14*  
*04109 Leipzig*